

# Unterhaltungsblatt

für die Leser der Bresburger Zeitung.

2.

Freitag, den 7. Jänner 1814.

## Leben des Generals Barclay de Tolly.

Der russisch-kaiserliche General der Infanterie Barclay de Tolly hat in den letztverflohenen Jahren als Kriegsminister eines mächtigen Staats und zuletzt als kommandirender General der russischen Hauptarmee eine so wichtige Rolle gespielt, daß es dem Publikum sehr angenehm seyn muß, diesen Mann kennen zu lernen. Persönliche Bekanntschaft mit ihm und mit Männern, die er seines Zutrauens würdigte und welche Zeugen seines politischen Betragens gewesen sind, hat uns in Stand gesetzt, folgende Skizze seines Lebens zu liefern.

Die Familie Barclay de Tolly stammt aus einem altadelichen Hause in Schottland her. Seit der Revolution, die dieses Königreich zerrüttete, existirt nur noch ein Zweig dieser Familie in Liefland, woselbst auch der jegige General der Infanterie Barclay geboren worden ist.

Sein Vater war verabschiedeter russisch-kaiserlicher Lieutenant und Besizer eines ansehnlichen Rittergutes in Liefland im Walckischen Kreise, kam aber theils durch zu große Gutmüthigkeit, theils aber auch durch Unglücksfälle um sein ganzes Vermögen, und zwar dergestalt, daß es um die Erziehung dreier Söhne

und einer Tochter äußerst mißlich ausgesehen haben würde, wenn sich nicht wohlthätige Unverwandte ihrer angenommen hätten.

Den General der Infanterie Barclay de Tolly traf das Loos, der Pflegesohn des Brigadiers von Vermeulen zu werden, eines alten Militärs aus dem siebenjährigen Kriege, eines Mannes von dem biedersten und edelsten Herzen und von aufgeklärtem Verstande. Unter der Leitung eines solchen Mannes und bey der Vorsorge seiner edlen Gattin, einer Muttterschwester ihres Bögling's, mußte seine Erziehung auf das Beste gedeihen.

Ein hoher Sinn für Ehre und Rechtschaffenheit, eine unerschütterliche Treue und Ergebenheit für seinen Monarchen und für sein Vaterland, ein rastloses Streben nach Kenntnissen, feste, nicht auf Überglauben und Bigotterie, sondern auf wahre Ueberzeugung sich gründende aufgeklärte Religions-Grundsätze, und eine seltene persönliche Tapferkeit sind diejenigen Züge, die sein ganzes Leben ausgezeichnet haben. Nie hat er gesucht hervorzustechen, und ist doch gleichwohl nicht unbemerkt geblieben. Nie hat er nach hohen Ehrenstellen und Glanz gerungen, und ist nichts destoweniger zu solchen gelangt.

Im Jahre 1769 trat er als Wachtmeister bey einem Kürassier-Regiment in Militärdienste. Er diente in den Feldzügen von 1788 und 1789 gegen die Türken; im Jahr 1790 gegen die Schweden, und in den Jahren 1792 und 1794 gegen die Pohlen. Er zeichnete sich in allen diesen Feldzügen als ein brauchbarer Offizier aus, wurde während derselben mit dem Georgenorden vierter Klasse, und dem Wladimirorden

vierter Klasse dekorirt und mehreremal für ausgezeichnete Dienste avancirt.

In dem Feldzuge von 1806 kommandirte er als Generalmajor die Avantgarde der Benningens'schen Armee, rückte mit selbiger bis Plock vor, setzte sich mit dem unter dem Generallieutenant L'Estoc stehenden preussischen Korps bey Thoren in Verbindung, beobachtete die Bewegungen des Feindes jenseits der Weichsel, beunruhigte ihn, und machte mehrere Gefangene, und nachdem der Feind Warschau besetzt hatte, bekam er den Befehl sich mit seiner Avantgarde hinter die Wehra zurückzuziehen. Hier wurde er nun am 24. (12.) Dez. mit einer großen Uebermacht angegriffen, allein er behauptete seine Position. Am Abend desselben Tages erfuhr er, daß Napoleon bey Modlin über die Weichsel gegangen sey und den Grafen Ostermann Tolstoi mit seiner Division von Tschernova bis Strelotschin zurückgeworfen habe. Da nun hierdurch der Feind seine linke Flanke tournirte, so trat er in der Nacht vom 24. (12.) zum 25. (13.) seinen Rückzug nach Strelotschin an, wo er auch schon die Division Ostermann Tolstoi antraf. Der General Baron Benningens eilte hierauf, seine Armee bey Pultusk zu koncentriren und trug dem General Barclay de Tolly auf, den Posten bey Strelotschin mit seiner Avantgarde so lange zu behaupten, bis alle Truppen des rechten Flügels der Armee auf ihrem Marsche und den Kantonnirungsquartieren diesen Punkt passirt wären. Alsdenn sollte er die Arrieregarde machen, und sich bey Pultusk an die Armee anschließen. Den 26. (14.) kam er mit Tagesanbruch hier an, und wurde hierauf vor den rechten Flügel der Armee

aufgestellt. Bald darauf fing sich die Schlacht bey Pultusk an, und welchen rühmlichen Antheil er an dieser Schlacht genommen, ist allgemein bekannt. Der Feind wandte zuletzt seine ganze Macht gegen ihn, allein er schlug alle Angriffe zurück und behauptete seine Position. Hierauf deckte er den Rückzug der Armee über Rozani bey Lykoin. Von hier aus marschirte die Armee rechts ab nach Preussen, um sich mit des Grafen Luxhövden und den preussischen Truppen zu vereinigen und der General Barclay mußte abermals diesen Marsch und die nachfolgenden Bewegungen der vereinigten Armeen in der Direktion über Wisna, Biela, Heris, Reia, Wartenburg, Allenstein und Osterode decken. Seine Truppen hoben ansehnliche feindliche Posten bey Johannsburg, Seeburg, Passenheim und Hohenstein auf, und streiften bis in die Gegenden von Willenberg, Neidenburg, Gilgenburg und Neumark. Nachdem nun der feindliche linke Flügel bis an die Weichsel zurückgedrängt war, sollte die Armee Kantonnirungsquartiere beziehen, allein durch eine aufgefangene Depesche entdeckte es sich, daß Napoleon mit seiner Hauptmacht von Willenberg und Neidenburg aus vorrückte, und unsere linke Flanke tourniren wolle. Der General Benningsen beschloß also, seine Armee bey Senkendorf (Senkova) zu sammeln, und trug dem General Barclay de Tolly auf, sich zwischen Allenstein und Passenheim aufzustellen, die Arrieregarde der Armee zu machen und den Feind, so viel möglich, aufzuhalten. Diesen Auftrag führte er mit dem besten Erfolg aus. Den 2. Februar (21. Jan.) 1807 schlug er sich den ganzen Tag mit dem Feinde herum, und zwar bey Allenstein, und zog sich

aller  
mit  
die  
zen  
hau  
weit  
trat  
und  
maß  
näck  
dorf  
gena  
licher  
gleich  
bis a  
eine  
einbr  
die  
lau  
nach  
der  
der  
biger  
Deta  
wurde  
nen,  
nicht  
Schl  
heit  
F  
gezeic  
den

allererst in der Nacht, nachdem ihn der Feind bereits mit einer Kolonne bey Wartenburg umging, näher an die Armee. Am 3. Febr. (22. Jän.) hatte er den ganzen Tag hindurch sehr hartnäckige Gefechte, und behauptete demungeachtet seine Position gegen einen ihm weit überlegenern Feind. Am 4. Febr. (23. Jän.) trat die Armee ihren Rückzug nach preussisch Eylau an, und der General Barclay mußte diesen Rückzug abermals decken. Er hatte bey dieser Gelegenheit hartnäckige und blutige Gefechte, und zwar bey Jenkendorf (Jenkova) und vor Landsberg. An diesem letztgenannten Orte hatte er es fast mit der ganzen feindlichen Macht zu thun, allein es gelang ihm doch, obgleich mit großem Verluste, den Feind aufzuhalten, bis alle Kolonnen angekommen waren und die Armee eine Position bey Landsberg genommen hatte. Die einbrechende Nacht machte dem Gefecht ein Ende, und die Armee zog sich in derselben hinter preussisch Eylau zurück. Am 7. Febr. (24. Jän.) gegen Abend, nachdem die Armee schon aufmarschirt war, bekam der General Barclay de Tolly den Auftrag, den Feind, der die Stadt preussisch Eylau besetzt hatte, aus selbiger zu delogiren, zu welchem Zwecke denn auch sein Detaschement annoch mit der vierten Division verstärkt wurde. Er theilte hierauf seine Truppen in 3 Kolonnen, rückte vor, und schlug den Feind in kurzer Zeit nicht nur aus der Stadt, sondern selbst aus dem Schlosse heraus; allein er wurde bey dieser Gelegenheit schwer blessirt.

Für sothane in diesem Feldzuge geleisteten ausgezeichneten Dienste erhielt er von seinem Monarchen den Georgen- und den Wladimirorden zweyter Klasse

und vom Könige von Preussen den rothen Adlerorden, auch wurde er zum Generallieutenant und zum Chef der sechsten Division ernannt. Noch war er nicht gänzlich von seiner Wunde geheilt, als er schon im Maymonate 1808 mit seiner Division nach Finnland geschickt wurde, um ein feindliches Korps, das bis an die Altfinnländische Gränze vorgerückt war, zurückzutreiben, und nach einigen Gefechten bey Jorois, Markhaus und Kopio ward der Feind gezwungen, sich hinter die Seen von Kopio nach Warelten zurückzuziehen. Sein zu großer Eifer für den Dienst des Monarchen hatte ihn, obgleich er noch sehr stark an seiner Wunde litt, dahin vermocht, das Kommando dieses Korps zu übernehmen, allein die Beschwerden des Krieges setzten seine ohnehin schon geschwächte Gesundheit dergestalt zurück, daß er sich gezwungen sah, um seinen Abschied zu bitten.

( Der Beschluß folgt. )

---

### Kannten die pannonischen Hunnen die christliche Religion?

Wem es aus der Geschichte bekannt ist, daß Pannonien Jahrhunderte lang hindurch der beständige Schauplag der blutigsten Kriege war, in welchen sich die Völker balgten, die aus dem Norden und zum Theil aus Asien auf die römischen Provinzen losstürmten, wird auch begreifen können, daß bey solchen politischen Stürmen, Länder- und Völkerrevolutionen, das Christenthum auf keine standhafte Verehrer und freudige Aufnehmer in Pannonien rechnen konnte. Zwar fehlte es nie an Männern, die auf den rauchen-

den Brandplagen des Krieges das Evangelium predigten und die Barbaren zur Annahme der Lehre Christi lockten, wie es der sehr fluge afrikanische Mönch S. Severinus, und der Bischof von Margus in Pannonien thaten. — Ferner gab es auch schon viele Kirchen in Pannonien, welche als Mutterkirchen nicht sobald einer Zerstörung unterlagen. Sirmium die Hauptstadt von Pannonien, hatte frühe eine große Christengemeine, bey welcher Photinus, der das Unglück hatte auf der Synode vom Jahr 351. wegen des Verdachtes des Sabellianismus, abgesetzt zu werden, Bischof und Lehrer war. Sollte diese zahlreiche, ausgebreitete Gemeinde nicht auf die Fortpflanzung des Christenthums, trotz aller Überschwemmungen Pannoniens mit heidnischen Völkern bedacht gewesen seyn?

Und aus diesen Gründen läßt sich mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, daß auch unter den pannonischen Hunnen, welche zu Anfange der zweyten Hälfte im vierten Jahrhunderte Pannonien mit unbeschreiblicher Wuth und Macht überzogen, Kenntnisse des Christenthums müssen vorhanden gewesen seyn. Mitten unter diesen Vöhrungen lebte S. Hieronymus, ein geborner Pannonier, aus dem Dorfe Strydon auf der dalmatischen Gränze, den seine Verdienste in der Kirchengeschichte als einen scharfsinnigen Gelehrten aufstellen. Sollte dieser; ob er gleich mehrentheils im Orient lebte, seinen Landsleuten nicht zu dem Heil der Christen verholfen haben?

Allein außer diesen Muthmassungen sind ja auch schriftliche Zeugnisse vorhanden, daß gegen das Ende des vierten Jahrhunderts die Hunnen im Christenthum wirklich unterrichtet wurden. Rizetas, Bischof

von Dazien und Theotimus ein geborner Hunne, Bischof zu Tomáa in Scythien, werden gar als gottesfürchtige Männer ihrer Bekehrungswerke wegen gerühmt, die sie unter den hunnischen Horden vollstreckten. Den erstern preist die römische Martyrologie ausdrücklich als einen unermüdeten Bekehrer der Hunnen an. Und in andern Nachrichten heißt es eben von ihm zu seinem Ruhme: Um das Jahr 396 habe Nizetas mehrere von denjenigen Völkern zum Christenthume bekehrt, die im Jahre 370 aus Scythien nach Pannonien gezogen kamen. — Als Bekehrer und Lehrer der Hunnen, verdient ferner Rupertus und Proklus, welcher Bischof zu Verona war, angemerkt zu werden. Der letztere hatte Anfangs zu Singidun gepredigt, und hernach alle die Völker längs der Donau hinauf, zum christlichen Glauben geführt.

Doch das Christenthum herrschte unter den Hunnen nicht lange, denn im fünften Jahrhunderte finden wir davon unter ihnen fast gar keine Spur mehr. Einige Scribenten wollen zwar, daß sogar Attila der berühmte König der Hunnen, ein Christ gewesen wäre, aber dieß ist sehr schwer zu glauben. Nie schwelte eine so finstere Wolke des Heidenthums ob dem Schwarm der Hunnen, als gerade in der attilanischen Epoche. Ihr Göze war das heilige Schwert, mit dem ihr vergötterter Attila umgürtet, als sicherer Sieger an der Spitze ihrer Stämme stand.

Um die Mitte des fünften Jahrhunderts gieng die attilanisch-hunnische Macht, die den Römern und Griechen so lange furchtbar gewesen war, zu Grunde; die Hunnen flohen nach einer großen Niederlage, die sie von den Gothen erlitten, an die Ufer des Pontus und waren dem Heidenthum wieder ganz ergeben.

J. Melzer.